



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Friedmann, Bernh.: Das spezifische Preußenthum : und : Das
österreichisch-kaiserliche Bewußtsein : an Julian Schmidt.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Feinde gegen uns drängen, und unsere guten Waffen und unser Glück in einem letzten großen Völkerkampf uns untreu würden, was wir gar nicht fürchten, so sind wir ein Volk von Kriegern und werden eher untergehen, als die Fahne senken, die wir in der Mark, in Preußen, Schlesien, am Rhein aufgesteckt haben; Eure eigene Fahne, ihr Deutschen, das Banner eines großen deutschen Staates, in dem Vernunft ist. Wir können untergehen, und wer ein Mann ist in Preußen, wird lieber sterben, als die elende und klägliche Existenz erleben, unter Trümmern und organischer Auflösung, unter fremdem Protectorat, russischem, englischem und französischem Schutz.

Noch ist es Zeit, wir Preußen bieten allen deutschen Stämmen jetzt brüderlich in treuer Gesinnung die Hand, gemeinsam mit ihnen „Deutsche“ zu werden, jetzt steht die Wahl bei ihnen, verschmähen sie's, mit uns ein neues Deutschland zu schaffen, so bauen wir es allein, trotz ihnen, und das neue Deutschland wird dann den Namen Preußen führen.

Das specifische Preußenthum.

und

Das östreichisch-kaiserliche Bewußtsein.

An Julian Schmidt.

„Sie sind doch ein abscheulicher Preuße!“ warf Ihnen oft Freund Ruge vor, wenn Sie die ständische Opposition in Berlin im Herbst 1847 gegen seine Einfälle in Schutz nahmen. Und wenn sie in denselben Tagen die patriotischen Ergüsse unsers Freundes Kuranda über die Möglichkeit einer friedlichen Reform in dem schönen Oestreich mit anhörten und Ihrer Ungeduld mit lakonischen Worten Luft machten, — dann flüsterte mir der damalige Redacteur der Kreuzboten vertraulich in's Ohr: „Da haben Sie wieder das eingeseifchte Preußenthum!“ Auch für meine Anwandlungen von sentimentalem Heimweh nach den gemüthlichen Wienern und den grünen Bergen hatten Sie nur ein ironisches Lächeln, was ich natürlich auf Rechnung Ihrer „norddeutschen Nüchternheit“ setzte. Kurz, das specifische Preußenthum war damals das Stichwort, welches Ihre Leipziger Freunde als letzten Trumpf gegen Ihre Beweisgründe in der Debatte bereit hielten.

Indessen war die Revolution über uns Alle hereingebrochen. Der erste Enthusiasmus hielt uns zusammen, die Ideale, welche Jeder in seiner Brust so lange verschlossen hatte, traten erst nach und nach aus dem Chaos der revolutionären Bewegung in concretern Bestrebungen je nach den wesentlich verschiedenen Naturen

hervor. Arnold Ruge streifte das philosophische Gewand ab und wurde an der Seite Robert Blum's sächsischer Volkstribun. Kuranda trat als Deputirter der Wiener Universität in's Vorparlament. Das einigte Deutschland florirte eben in seiner schönsten Blüthe, unter den Schatten der teutonischen Eiche vergaßen für einen Augenblick Arnold Ruge den Haß gegen das specifische Preußenthum und Ignaz Kuranda seine Liebe für das specifische Oestreichthum. Ja, als ich endlich Anfangs Mai nach dem befreiten schwarz-roth-goldnen Wien eilte, gab mir Ruge, in stolzen Hinblick auf die allgemein deutsche Intelligenz, gleichsam noch einen freundschaftlichen Fußtritt mit auf den Weg, indem er rund heraus erklärte: „Euer unvernünftiges Oestreich können wir im deutschen Bundesstaat nicht brauchen, Ihr seid noch nicht reif für uns.“ Ich ging und tauchte meinen Schmerz in den frisch aufbrausenden Strom der Wiener Revolution. Sie, bester Freund, waren ruhig in Leipzig geblieben, und schickten an Kuranda's Stelle von dem Pythiastuhl der Grenzboten Ihre Sprüche in die weite Welt. In die weite Welt! Ihre Freunde hatten sich in die verschiedensten politischen Lager verloren und mitten im hitzigen Kampfe, unter den kazenmusikalischen Querpfeifen des souveränen Volkes, unter dem Trommelschlag und Kanonendonner italienischer, dänischer, ungarischer und kroatischer Kriegsheere überhörten wir das Signal unsers Leipziger Freundes, das zum Rückzug blies. General Wrangel und Fürst Windischgrätz machten uns endlich auf etwas unhöfliche Weise bemerkbar, daß wir uns auf unsern frühern ungefährlichen Wachtposten an der Pleiße zurückbegeben möchten.

Was war indessen aus der deutschen Revolution geworden? Wie steht's mit dem specifischen Preußenthum und mit der Möglichkeit einer friedlichen Reform im „schönen“ Oestreich?

Die Idee des großen, einigen Deutschland ist nun durch die eiserne Hand der praktischen Nothwendigkeit und den leitenden Gedanken eines Heinrich v. Gagern auf die Constituirung eines „Kleindeutschland“, beschränkt worden. Neben diesem einheitlichen Bundesstaate soll sich ein großes, einiges Oestreich erheben. Das Ba-banquespielen mit staatlichen Organisationen und historisch und materiell begründeten Volksinteressen hat ein Ende. Was dem großen Deutschland an Kraft und Genialität zur raschen Constituirung abging, wußte Preußen durch einen Staatsstreich und den innern Halt seiner Institutionen zu ersetzen und Oestreich gewann das Spiel durch den hohen Einsatz einer tapfern und für ihren Kaiser begeisterten Armee. Wenn nun der nüchterne Politiker, den es um eine schnelle Beendigung der Provisorien zu thun ist, diese festgestellten faits accomplis zur Grundlage neuer Bestrebungen und Wirksamkeit annimmt und über die Entwicklungsgeschichte, aus welchen sie nothwendig hervorgangen, einstweilen ein großes Kreuz macht, so tauchen auch wieder die alten Sympathien, romantische und revolutionäre Erinnerungen in jenen Mitkämpfern auf dem politischen Wahlplatze auf, welche sich nicht so schnell von lang gehegten Liebblingsideen, von ihren „in

der Seele schlummernden patriotischen Gefühlen" loszagen können. Die schmutzigen Interessen, welche man den kirchlichen und communistischen Pietisten hierbei unterschiebt, wollen wir hier gar nicht in Anschlag bringen.

Wer sich also dem Gagern'schen Programm aus wahren Patriotismus anschließt, weil in ihm gegenwärtig die einzige praktische Lösung der deutschen und österreichischen Einheitsfrage liegt, wird neuen und aufgewärmten Verdächtigungen nicht entgehen. „Sie sind doch ein abscheulicher Preuße“ wird Ihnen z. B. der tiefgefränkte Ruge wieder zurufen. Und Freund Kuranda, stolzer als je auf seine österreichische Hausmacht hatte eben dem „specifischen Preußenthum“ zugerufen: Ihr dürft nicht! als seine ostdeutsche Post von der österreichischen Hausmacht erdrückt wurde!

„Le roi est mort, vive le roi!“ Ferdinand hat abgedankt und Franz Joseph I. den Thron bestiegen. Fürst Metternich ist fort, es lebe Fürst Schwarzenberg! — Herr v. Schmerling rieb sich vergnügt die Hände, die Herrn Schwarzenberg und Stadion holten sich Rath in den Archiven der Hof- und Staatskanzlei, (eben so wie Cavaignac's Minister in der päpstlichen Interventionsfrage von dem alten „Drakel“ im auswärtigen Bureau die Politik der neufranzösischen Republik bestimmen ließen) und Schmerling zog nach Frankfurt, wie Saul, der die Geleier seines Vaters suchte, um mit einer Krone heimzukehren. Man ließ gerne der Ostdeutschen Post ihr kühnes „Ihr dürft nicht“ im Namen des alten Metternich aussprechen — als sie aber einen Tag später durch den Mund eines „hochgestellten Staatsmannes“ dasselbe „Ihr dürft nicht“ ihrem Ministerium in Angelegenheiten des Reichstages zurufen wollte, antworteten ihre ehemaligen Schützlinge mit dem einfachen „Du darfst nicht.“

Wie vorsichtig Altösterreich sich seine Freunde in allen Lagern zu fesseln sucht, zeigt die Begnadigung Fröbel's mitten im ersten leidenschaftlichen Walten der kaiserlichen Nemesis. Die mittel-europäische Föderativrepublik liegt noch in weiter Ferne, dachte das österreichische Cabinet — aber „Wien, Deutschland und Europa“ ist ein kühner Gedanke, des Schweißes der Edlen werth! Und hätte Finanzminister Kraus gewußt, daß Robert Blum für den Fall, als Oestreich in Deutschland aufgehen wollte, für die Uebertragung der österreichischen Staatsschuld an die deutsche Reichsgewalt stimmen würde, wie uns Fröbel in neuester Zeit versichert, der unglückliche Führer der Linken wäre wohl auch begnadigt worden! Also „Kleindeutschland“ hätte die Garantie der österreichischen Staatsschuld übernommen? Großmüthige Linke, wie arg hat dich Herr v. Schmerling verleumdet!

Sehen wir jedoch, was Oestreich außer seiner allmächtigen Staatsschuld dem deutschen Bundesstaate bieten könnte. Sprechen wir erst von den natürlichen Anlagen, von den deutschen Sympathien in Oestreich.

Der erste Ruf nach Freiheit in Wien war mit dem Rufe nach Deutschland verbunden. Gut. Aber der erste Freiheitsrausch in Deutschland selbst war von

Taufadressen und Verbrüderungsanträgen an die französische Republik begleitet und wer heute noch auf eine neue Revolution hofft, wirft seine sehnsüchtigen Blicke über den Rhein. „Zuniger Anschluß an Frankreich“ ist die politische Forderung der modernen Demokraten.

Auch die Ungarn, Polen und Walachen hatten Gesandte nach Frankfurt geschickt, obwohl die deutschen Sympathien dieser Nationen nicht sehr natürlich waren. Hat nicht die provisorische Regierung in Mailand ihre Hochachtung für die deutsche Centralgewalt gezeigt? Es war also nur der erste Freiheitsdrang, das Gefühl der eigenen Ohnmacht und weniger Nationalgefühl, was die so lange und hart aneinandergeletzten Völker Oestreichs dem nächsten freigewordenen Nachbar entgentrieb. Als die Ungarn, Polen, Walachen und Italiener in Frankfurt keine Unterstützung fanden, gingen sie einige Meilen weiter nach Paris. Jede folgende Revolution, welche in Oestreich aus Mißtrauen gegen die ehrlichen Absichten der Regierung entstand, sandte von Neuem ihren Hilferuf nach der deutschen Nationalversammlung. Dort suchte man die Garantie für die eben errungene Freiheit. Die östreichische Regierung selbst that nur höchst nothgedrungen, was ihre deutsche Gesinnung bethätigen sollte. Sie schrieb die Wahlen zum deutschen Parlamente aus, mit der ausdrücklichen Erklärung, daß die Beschlüsse dieser Versammlung für sie nicht bindend seien und drückte gern ein Auge zu, als die Wahlen nicht in allen Landestheilen vorgenommen wurden. Das weitere Sündenregister betreff der östreichischen Fahrlässigkeit in den deutschen Bundessachen aus älterer und neuerer Zeit haben die deutsche Zeitung und ihre Freunde im Parlamente offen aufgezählt. Der Gedanke an die östreichische Großmacht, welche seit Jahrhunderten eine selbstständige Rolle in dem europäischen Staatensystem gespielt hat, ließ die Freunde Habsburgs weder zu einem entscheidenden Schritt gegenüber dem Ausland, noch zu voller Theilnahme für die Freiheitsbestrebungen der einzelnen Nationalitäten Oestreichs kommen. Man predigte daher die „kaiserliche Bestimmung“ Oestreichs und das „östreichisch-kaiserliche Bewußtsein,“ welches alle Unterthanen Habsburgs erfüllen sollte, als den von der Weltgeschichte vorgezeichneten Beruf der östreichischen Großmacht. In diesem Hochgeföhle wurde auch der bekannte Protest gegen die Gelüste des preußischen Königs auf die alte lothringische Kaiserkrone geschleudert. Zugleich suchte man die alten Allianzen mit den übrigen Großmächten, Rußland voran, zu erhalten. Vielleicht erinnern Sie sich an eine kleine Schrift, welche ich damals unter dem Titel: „Das östreichisch-kaiserliche Bewußtsein“ gegen das hohle deutschhümelnde Treiben der Wiener und gegen die kaiserlich-privilegirte Freiheit des östreichischen Staates drucken ließ. „Entweder russisch oder deutsch!“ heißt es darin, „das ist das Lösungswort für Oestreich in diesem Augenblicke. Wenn russisch, dann versucht, den kaum erwachten Nationen von Neuem mit Waffengewalt und Geistesmord das kaiserlich-östreichische Bewußtsein einzuprägen, dann erklärt, wie die russischen Zeitungen,

das Wort Constitution als eine Cholera-morbus, an welcher die Völker krank darniederliegen. Dann schließt ein Schutz- und Trugbündniß mit dem russischen Kolosse und verkündet uns die neue Freiheit mit den Worten: Daß wir aus Metternichschen Leibeigenen kaiserliche Kronbauern geworden sind!

Wollt Ihr aber Deutsch werden, dann zeigt es mehr durch Thaten, als durch Worte, dann stellt Euch durch die Errungenschaft und das Bewußtsein der freiesten Verfassung „an die Spitze des constitutionellen Deutschlands,“ dann macht die Völkerfamilien, welche in Oestreich durch eine gemeinsame Constitution vereinigt würden, durch die Kraft deutscher Bildung und durch das edle Prinzipat des deutschen Geistes zu treuen Verbündeten der deutschen Nation. — Auf diese Weise kann sich Oestreich zu einem großen Föderativstaat erheben, der durch die Kraft der volksthümlichen Verfassung, durch das Bewußtsein der höchsten politischen Freiheit das Ansehen der kaiserlichen Krone stärken und eine gewichtige Stimme im Rathe der freien Völker Europas behaupten wird. — Das „österreichisch-kaiserliche Bewußtsein“ jedoch kann weder die Nationalitäten an den Staatsbegriff Oestreich binden, noch die Entwicklung und Befestigung einer freien Verfassung in den Erbstaaten zu Wege bringen.“

Dies schrieb ich Anfangs April. Wenige Wochen später bemächtigten sich die Czechen und Ban Jellachich „der kaiserlichen Bestimmung“ Oestreichs und erhoben die „Gleichberechtigung der Nationalitäten“ zum Staatsprinzip, und die notwendige Konsequenz desselben ist ein großer Föderativstaat auf Grundlage selbstständiger Provinzialverwaltungen. Die slavische Bewegung gegen die magyarische Herrschaft konnte von den deutschen Demokraten als eine gerechte anerkannt werden, so lange sie die Grenzen der nationalen Frage nicht überschritt. So wie sie sich aber auf das Gebiet der ganzen innern Staatsverwaltung Oestreichs erstreckte und hier nicht bloß die Nationalität, auch die Freiheit der 7 Millionen Deutschen von der Uebermacht der 17 Millionen Slaven bedroht schien, da predigten die Radicalen entschieden das Aufgehen Deutschösterreichs in Deutschland und die Ungarn in ihrem Drange, sich vom Gesamtstaate loszumachen, unterstützten sie in ihren kühnen Hoffnungen. Also auch diesmal nur das Gefühl der eigenen Ohnmacht, ein Angstschrei der Verzweiflung, von dem die Deutschöreicher, Deutschböhmen nach Frankfurt getrieben wurden.

Die Frankfurter Versammlung versuchte durch die Herren Welser und Mölke zu interveniren — es war das erste und letzte Mal, daß die Stimme der Centralgewalt in den Mauern Wiens und im kaiserlichen Hoflager laut wurde — aber Minister Bessenberg erklärte die schwarz-roth-goldene Fahne als das Panier des Aufbruchs, Ban Jellachich rückte im Namen des „Slaventhums“ gegen Wien und Fürst Windischgrätz steckte die schwarzgelbe Fahne auf dem Stephansthurm auf und besiegelte die faktische Trennung Oestreichs von der deutschen Reichsgewalt durch das Blut eines deutschen Volksvertreters.

Wie steht es nun nach dem October mit den deutschen Sympathieen in Oestreich? Die deutsche Partei in und außer dem Reichstage ist es müde geworden, von Frankfurt aus ihr Heil zu erwarten. Sie überträgt ihre Begeisterung von dem „großen deutschen Vaterland“ auf das neugeschaffene Oestreich, sie sucht nun die Garantien der Freiheit in einem aufrichtigen Bündnisse mit den Nationalitäten, deren Mitgefangenen und Leidensgefährte die Deutschen durch Jahrhunderte gewesen sind. Sagen die östreichischen Slaven: Gott ist im Himmel und der Czar ist weit, so sagen nun auch die östreichischen Deutschen: Gott ist im Himmel und die deutsche Centralgewalt ist ferne. Und so wie sich die Deutschen in Oestreich auf ihre eigenen Füße stellen und nicht mehr das Kindergeschrei nach der Brust der Reichsamme erheben werden, so ist ihnen das geistige und damit auch das politische Prinzipat in Oestreich gesichert. Die Slaven dürsten nun nach Wissenschaft und Bildung, aus den deutschen Quellen wird ihnen Beides zufließen und das patriarchalische, theilweise barbarische Staatsleben der Völker in Osten und Süden wird sich durch deutsche Institution mit dem Gesamtstaate Oestreich verwachsen. Dann habt Ihr ein „Kleindeutschland“ diesseits der schwarzgelben Schranken und ein „Großdeutschland“ jenseits derselben, jenes ein deutscher Reichskörper mit gefunden kräftigen Gliedern, dieses ein nationaler Föderativstaat von deutschem Geiste beseelt, von slavischen Armen gestützt, den russischen Kolos in „unnahbarer Ferne“ haltend. Nennt dann immerhin jenes die preußische Hegemonie und dieses das Oestreich, auf die Namen kommt's uns nicht an, wenn nur das Ausland und die Weltgeschichte von den Neußerungen unserer innerlich befestigten Freiheiten und Gewalten kräftig berührt werden.

Aber nun, nachdem die „schwarz-roth-goldene Fahne des deutschen Aufruhrs“ in ganz Oestreich mit Waffengewalt herabgerissen ist, nachdem im festen Glauben an die Integrität des Reiches, selbst die deutschen und polnischen Demokraten in Oestreich die Anschlussfrage bei Seite gelegt haben — jetzt plötzlich erwacht wieder das östreichisch-kaiserliche Bewußtsein am k. k. Hoflager und will nicht bloß die „wiedereroberten“ Provinzen, auch Deutschland und den fremden Cabinetten den Stolz der restaurirten Großmacht fühlen lassen. Was im Munde des Volkes Verbrechen und eben durch Kanonendonner zum Schweigen gebracht war, wird nun als ein altes Erbrecht der Krone, als traditionelle Politik der östreichischen Regierung beansprucht. Der „beschränkte Unterthanenverstand“ hat endlich bei den Deutschen und Slaven seine außeröstreichischen Sympathieen aufgegeben, die blutigen Opfer der Octoberrevolution werden von der Militärcommission in Wien noch fortgefordert, der Prozeß wegen der slavischen Verschwörung im Juni wird wieder aufgenommen; aber das Ministerium Schwarzenberg erklärt indessen den Deutschen jenseits der schwarzgelben Schwanken: Wir lassen Euch nicht los, wir brauchen Euch zu diplomatischen Zwecken und die südslavischen Völker werden gegen die Ungarn aufgeboden, zugleich aber Prag mit dem Belagerungszustand

bedroht, als der eigentliche Heerd der slavischen Bewegung. Es ist das alte Spiel! Die Sympathieen der Völker werden ausgebeutet zur gegenseitigen Bewegung derselben und zur Verherrlichung der altösterreichischen Hausmacht.

Man hatte das Ministerium Schwarzenberg-Stadion bei seinem Eintritte das Ministerium der Restauration genannt. Die Freunde des vernünftigen Fortschrittes hatten darunter eine rasche Beendigung des provisorischen Zustandes, des Uebergangs von Anarchie zur geregelten Freiheit, eine durchgreifende Organisation in Gesetzgebung und Verwaltung verstanden. Und mußte nicht das Programm dieser Herren alle Patrioten in diesem Glauben bestärken? Hören Sie nun, wie die Liberalen verschiedener Farben und Nationalitäten in Kremsier und im ganzen Lande über die Dinge räsonniren: „Bei uns steht es jämmerlich! Das Geschrei der Presse hilft zu gar nichts und über die Drohungen einzelner Völker lacht das Ministerium und die Armee. Ja, es kommt jedenfalls noch schlimmer. Nachdem jetzt der ganze Osten und Süden, sowie die Residenz und Hauptstadt unter Waffen — ja meist ganz militärisch governirt wird, wartet man nur, um die Anleihe zu placiren, Prag und Agram in Belagerungszustand zu nehmen, und dann wird der Reichstag aufgelöst, eine octroirte Verfassung wird später folgen. Wie diese ausfallen wird, können Sie aus den ministeriellen Amendements zu den Grundrechten sehen. Es ist klar, welchen Weg Alles geht; die Machinationen des Ministeriums in der deutschen Frage hängen mit den strengen Maßregeln gegen diejenigen Provinzen zusammen, welche jetzt unter Militärgewalt stehen und sich gegen den Anschluß an Deutschland wahren könnten. Und dieses Alles läuft auf ein 10—20jähriges Provisorium hinaus!“ *)

Darf es uns noch wandern, wenn die Erbitterung gegen die österreichische Regierung und Militärgewalt bei allen Nationalitäten, in der Hauptstadt und in Deutschland selbst von Tag zu Tag sich steigert? Werden dann nicht jene Gerüchte gerne Glauben finden, welche von der Kanzlei des österreichischen Cabinets in Metternichs Hôtel zu Brighton und von der Rückkehr des alten Staatskanzlers in diesem Frühjahr nach Oestreich sprechen? Kindische Furcht, werden die Freunde des Hrn. von Schmerling im österreichischen Kabinete sagen. Und sie haben recht. Man braucht nicht erst den Teufel an die Wand zu malen — er ist schon da. Der alte österreichische Mephisto, der den deutschen Faust daran erinnert, daß er ihm in den Jahren 1813—15 seinen Leib mit Blut verschrieben, der alte Söllensfürst spukt wieder in allen europäischen Cabinetten, in Rußland borgt er neun Millionen, um in Frankreich und Italien wieder die alte Ordnung herzustellen, er fertigt wieder diplomatische Noten für seine guten Freunde zum beliebigen Gebrauch und schreckt die Kleinen auf ihren Thronchen, während er dem russischen Kolosse die Thore und Fallthüren im eigenen und in fremden Reichen mit offen

*) Aus dem Briefe eines Kremsierer Deputirten vom linken Centrum.

hält. So stände es wieder mit uns, lieber Freund, und ich mußte mit meinen österreichischen Freunden an ein 10—20jähriges Provisorium glauben, wenn nicht die Lage der Dinge außerhalb Oestreich eine andere wäre, als sie im österreichischen Cabinette selbst angesehen und angestrebt wird. Der einheitliche deutsche Bundesstaat mit einer starken, innerlich gekräftigten Reichsgewalt muß geschaffen werden. Die preussische Hegemonie muß uns, ich meine Oestreich und Deutschland, von der kaiserlich-österreichischen Bestimmung traurigen Andenkens und von der Sonderbündelei der Kleinstaaten retten. Ein freies und starkes „Centraleuropa“ wünscht jetzt selbst die Slaven, dies kann ich Ihnen versichern, um einen soliden Stützpunkt für ihre Freiheitsbestrebungen im Osten und Süden gegen den russischen Barbaren und gegen das österreichische *divide et impera* zu haben.

Die Freunde Habsburgs müssen daher in die schwarzgelben Schranken zurückgewiesen werden und das freie Deutschland muß den unmündigen schwachen Staatsmännern Oestreichs den neuen Wirkungskreis ihrer Politik an der Donau, am schwarzen und adriatischen Meere vorschreiben. Der Besitz der Lombardie ist noch immer ein *casus belli* für Oestreich und die europäischen Mächte. Also immer mehr gegen den Osten muß sich nun Altösterreich concentriren. Dort muß es nun frische Kräfte an sich ziehen und seinen Thron von Neuem unter den freigewordenen Nationen befestigen. Die Drohung, daß man die Anwartschaft Oestreichs auf das Principat in Deutschland äußersten Falls mit Waffengewalt geltend machen wolle, scheint mir viel unrichtiger und kindischer als ein anderer Gedanke, der eben in Ollmütz aufgetaucht sein soll: die Verlegung des österreichischen Centralreichstags nach Preßburg. Sollte dies eine Art Zugeständniß für den unbehinderten Anschluß der deutsch-österreichischen Provinzen an Deutschland enthalten oder soll damit die neue Politik Oestreichs gegen den Osten beginnen, während man sich mit dem Gedanken an das Aufgeben der Lombardie und Deutschlands vertraut macht? Warten wir, bis jene Gerüchte als Thatfachen hervortreten. In den nächsten Wochen werden jedenfalls einige *faits accomplis* entscheiden, ob sich für die Zukunft neben einer deutschen Macht unter preussischer Reichsgewalt eine nationalösterreichische Politik entfalten wird, oder ob Altösterreich noch im letzten Todeskrampe seine Herrschgelüste über das Maß seiner eigenen Existenz hinaus zu befriedigen suchen wird, um endlich erschöpft sich in seine Atome aufzulösen und so neuen Stoff zu einem großen, slavischen Oestreich und einem großen deutschen Westreich herzugeben. Die Entscheidung dieser Geschicke liegt eben noch in den Händen des österreichischen Cabinetts. Ein neuer März steht vor der Thüre und wir müssen es dem österreichischen Cabinette warnend zurufen: eine zweite Revolution verträgt das Reich der Habsburger nicht. Ich sage, der Habsburger, denn von dem Willen der Nationen wird es abhängen, ob dann auch ein freies Oestreich in seiner jetzigen Gestalt fortbestehen soll. An die Spitze der Bewegung sich stellend, mit weiser Selbstbeschränkung nach Außen und energi-

cher Reform nach Innen kann das jetzige Ministerium das freie Oestreich mit dem historischen Berufe der Dynastie versöhnen.

„Nieder mit Metternich“ war das Feldgeschrei der Revolution im März 1848. Es wird gut sein, wenn sich die Völker Oestreichs und die nach Einheit strebenden Deutschen im März 1849 nicht daran erinnern. Bernh. Friedmann.

A n t w o r t.

Es freut mich, daß Sie jetzt mit uns ziemlich einer Meinung sind, auch ist es freundlich von Ihnen, daß Sie mich wegen meines angeblichen „specifischen Preußenthums in Schutz nehmen. Und doch spukt dies mein Preußenthum noch immer in Ihrer Einbildung. Es ist mir nicht eingefallen, zu spotten, wenn Sie die schönen Donauufer der Leipziger Ebene oder dem Märkischen Flugsand vorzogen, wenn Sie im gemüthlichen Wien lieber leben wollten, als unter den blaßsten Berlinern — von dem Klein-Paris an der Pleiße gar nicht zu reden. Mir selber ist der Wiener Dialekt tausendmal lieber als das Geschnatter der Berliner Gamins. Ich habe Sie lebhaft bedauert, daß Sie den Prater mit dem Rosenthal vertauschen mußten, und mir nur die Bemerkung erlaubt, der Mensch könne sich zuletzt von der Naturwüchsigkeit der Gegenden u. s. w. frei machen, wenn er sich nur in einer erfreulichen Thätigkeit und unter guten Menschen bewegte. Wenn Sie daraus die Moral zogen: „die Ostpreußen haben keinen Sinn für Naturschönheit,“ so war das Ihre Logik, nicht meine. Noch viel weniger habe ich Kuranda seines höchst vernünftigen Strebens wegen verspottet, Oestreich auf dem Wege gemäßigter Reformen im Josephinischen Sinn zu kräftigen, wenn mich auch die Details der Grenzboten-Correspondenzen ziemlich ennuyirten. Ich halte das vielmehr noch heute für den einzig richtigen Weg.

Aber gelacht habe ich freilich über die Ausschneidereien und das sanguinische Wesen der sämmtlichen Oestreicher, die ich die Freude hatte, in der Verbannung zu begrüßen. Sie hatten ja ein förmliches Complot gestiftet, mir, dem Preußen gegenüber, dem östreichischen Staat alle erdenkliche Vollkommenheit anzuklügen, während Sie unter einander nach Herzenslust schalten und fluchten. Sie alle hatten die fixe Idee, in Preußen habe man nichts anderes zu thun, als auf Oestreich zu lästern — eine Idee, die auch in dem guten Sachsen grassirt, während der Berliner doch viel zu sehr damit beschäftigt ist, sich selbst im Spiegel zu bewundern, und wir andern Preußen von Oestreich keine weitere Vorstellung mitzunehmen, als die Salzburger Alpen, das romantische Prag und etwa Rokitansti's Klinik und die schwierige Kreuzerrechnung von Münz und Schein.

Wilhelm Jordan hat in der Paulskirche behauptet, wir Preußen wären deutsch gesinnt, und wüßten es nur nicht. Ich dagegen sage: wir sind preussisch gesinnt,